



Streetwork-Studie Bremen Chlamydien und Gonorrhö bei Sexarbeiterinnen



STREETWORK-STUDIE BREMEN CHLAMYDIEN UND GONORRHÖ BEI SEXARBEITERINNEN

Impressum

Autorinnen

Stephanie Bergmiller

AIDS/STD Beratung

Felicitas Jung

AIDS/STD Beratung, Kommunale Gesundheitsberichterstattung

Redaktion

Winfried Becker

Kommunale Gesundheitsberichterstattung

Verantwortlich

Dr. Günter Tempel

Kommunale Gesundheitsberichterstattung

Herausgeber

Gesundheitsamt Bremen

Horner Straße 60-70

28203 Bremen

Kontakt

Felicitas.Jung@Gesundheitsamt.Bremen.de

Internet: <http://www.gesundheitsamt.bremen.de>

Erscheinungsdatum

Mai 2016



STREETWORK STUDIE BREMEN

CHLAMYDIEN UND GONORRHÖ BEI SEXARBEITERINNEN



Inhalt

Hintergrund und Methode	5
Ergebnisse der Abstriche auf Chlamydien und Gonorrhö während des Streetworks	7
Vergleich der Befunde bei Streetwork und in der Beratungsstelle	11
Fazit	12
Literatur und Hinweise	14



Hintergrund und Methode

In Bremen arbeiten schätzungsweise 400 Sexarbeiterinnen. Prostitution findet hauptsächlich in Appartements statt, die sich auf das ganze Stadtgebiet verteilen. Zudem gibt es einen kleinen "Red-Light-District" (Helenenstraße), einige Animierkneipen und einen kleinen Straßenstrich.

Auf der Basis des §19 des Infektionsschutzgesetzes¹ bietet die AIDS/STD Beratung des Gesundheitsamtes Bremen dieser Personengruppe kostenlos und anonym Beratung, Diagnostik und Behandlung bei sexuell übertragbaren Erkrankungen (STD) an. Darüber hinaus findet regelmäßig Streetwork statt. Eine Sozialarbeiterin sucht gemeinsam mit einer Dolmetscherin Sexarbeiterinnen in Bremen an ihren Arbeitsstätten auf. Sie nehmen Kontakt zu den Frauen auf, informieren sie über sexuell übertragbare Infektionen (STI) und deren Folgen, weisen auf das Angebot des Gesundheitsamtes hin, beraten zu sicheren Arbeitsmethoden und bei weitergehenden Bedarfen zu weiteren Unterstützungsangeboten in Bremen. Die AIDS/STD Beratung des Gesundheitsamtes erreicht über diesen Zugang jährlich zwischen 230 bis 300 Sexarbeiterinnen, die sich in die Beratungsstelle auf sexuell übertragbare Infektionen hin untersuchen und bei Bedarf behandeln lassen.

Die hier vorliegende Untersuchung wurde durch eine Studie bei Sexarbeiterinnen angeregt, die im Rahmen aufsuchender Arbeit durch den ÖGD² 2011/2012 in Duisburg und im Kreis Wesel durchgeführt wurde. In dieser Studie wiesen mehr als 20% der Sexarbeiterinnen Infektionen mit Chlamydien, Gonokokken oder mit beiden Erregern auf. Sexarbeiterinnen wurden direkt an ihren Arbeitsstätten aufgesucht und motiviert, selbst einen vaginalen Abstrich auf Gonorrhoe (GO) und Chlamydien (Chl) abzunehmen. Die Proben wurden anonymisiert und mittels Polymerase-Kettenreaktion ausgewertet. Ausgangspunkt dieser Studie war die Vermutung, dass ein Teil der Sexarbeiterinnen die medizinischen Angebote des Gesundheitswesens einschließlich der Angebote des ÖGD nicht oder nicht ausreichend nutzt, und dass dieser Teil eine hohe Prävalenz von STI und damit ein erhöhtes Risiko für Folgeerkrankungen hat. Eine weitere Annahme war, dass die Barrieren der regulären gesundheitlichen Versorgung für einen Teil der Sexarbeiterinnen zu hoch sind. Aufsuchende Sozialarbeit, die in Bremen gut etabliert ist, wird in vielen Regionen nicht praktiziert.

Die in der oben genannten Studie ermittelten Prävalenzen lagen deutlich über den Infektionsraten, die in der AIDS/STD Beratung des Bremer Gesundheitsamtes diagnostiziert wurden. Die für die Jahre 2009 bis 2014 zusammengefassten Raten für Chlamydien lagen bei 5,2% und für Gonorrhö bei 2,7%.

Die Beratungsstelle plante daher für einen zunächst begrenzten Zeitraum, während des regulären Streetworks vaginale "Selbstabstriche" auf Gonorrhö und Chlamydien direkt an den Arbeitsstätten anzubieten. Dies glich dem Vorgehen in der beschriebenen Studie. Um ein aussagefähiges Sample zu erreichen, wurde eine Fallzahl von mindestens 100 Abstrichen bei 100 Personen

¹ Der §19 des Infektionsschutzgesetzes verpflichtet die Gesundheitsämter, Beratung und Untersuchung für Personen mit besonderen Ansteckungsrisiken bei sexuell übertragbaren Infektionen sicherzustellen sowie spezielle Angebote bereitzustellen, um die Verbreitung dieser Infektionen zu verhindern.

² Robert Koch-Institut 2014



festgelegt. Dies konnte im Zeitraum vom 13.10.2014 bis 31.08.2015 erreicht werden. Die Ergebnisse aus den Abstrichen beim Streetwork sollten in Bezug gesetzt werden zu den Infektionsraten, die direkt in der Beratungsstelle festgestellt wurden. Danach sollte entschieden werden, ob dieses Angebot zukünftig in das Aufgabenspektrum der Beratungsstelle aufgenommen wird.

Die Selbstuntersuchung war selbstverständlich freiwillig. Zur Wahrung der Anonymität wurde wie in der Beratungsstelle ein anonymisierter Code erstellt, um abgleichen zu können, ob eine Frau die Beratungsstelle bereits aufgesucht hatte. Darüber hinaus wurde das Alter, das Herkunftsland und der Krankenversicherungsstatus erfasst sowie eine Telefonnummer zur Rückmeldung der Ergebnisse. Das Abstrich-Röhrchen wurde direkt nach dem Abstrich mitgenommen und ins Labor geschickt. Die Ergebnisse wurden nach 4-5 Tagen telefonisch mitgeteilt. Bei positiven Ergebnissen wurde nochmal auf die kostenlose Behandlungsmöglichkeit beim Gesundheitsamt hingewiesen.

Die Frage der Studie war: Sind die Infektionsraten bei Gonorrhoe (GO) und Chlamydien (ChI), die während des Streetworks durch Selbstuntersuchung ermittelt werden, höher als die entsprechenden Raten in der Sprechstunde des Gesundheitsamtes. Dies würde bedeuten, dass die Frauen, die nicht in die Beratungsstelle kommen eine Gruppe von Sexarbeiterinnen repräsentieren, die trotz des etablierten Streetworks nicht den Weg ins Gesundheitsamt finden, obwohl sie in besonderem Maß von medizinischer Diagnostik und Behandlung profitieren könnten.

Im Falle eines relevanten Unterschiedes müsste die Beratungsstelle in Bremen prüfen, welche Schlüsse sich aus den Ergebnissen ziehen lassen, und welche Handlungsstrategien wirksam sein können.



Ergebnisse der Abstriche auf Chlamydien und Gonorrhö während des Streetworks

Insgesamt nahmen 108 Sexarbeiterinnen an der Studie teil. 23 von ihnen hatten die Beratungsstelle mindestens einmal in den letzten 5 Jahren aufgesucht. Die Übrigen waren bislang nicht in der Beratungsstelle gewesen. Es ist davon auszugehen, dass circa 30% der per Streetwork aufgesuchten Frauen das Angebot des Abstrichs in Anspruch nahmen. Da bei der aufsuchenden Arbeit üblicherweise nur Angaben zu der Anzahl der Beratungskontakte dokumentiert werden und ein guter Teil der Frauen mehrfach angetroffen wird, sind hier nur Schätzungen zur tatsächlichen Zahl der Frauen möglich, denen ein Abstrich angeboten wurde. Im Zeitraum der Studie konnten die teilnehmenden Frauen nur je einen Abstrich machen.

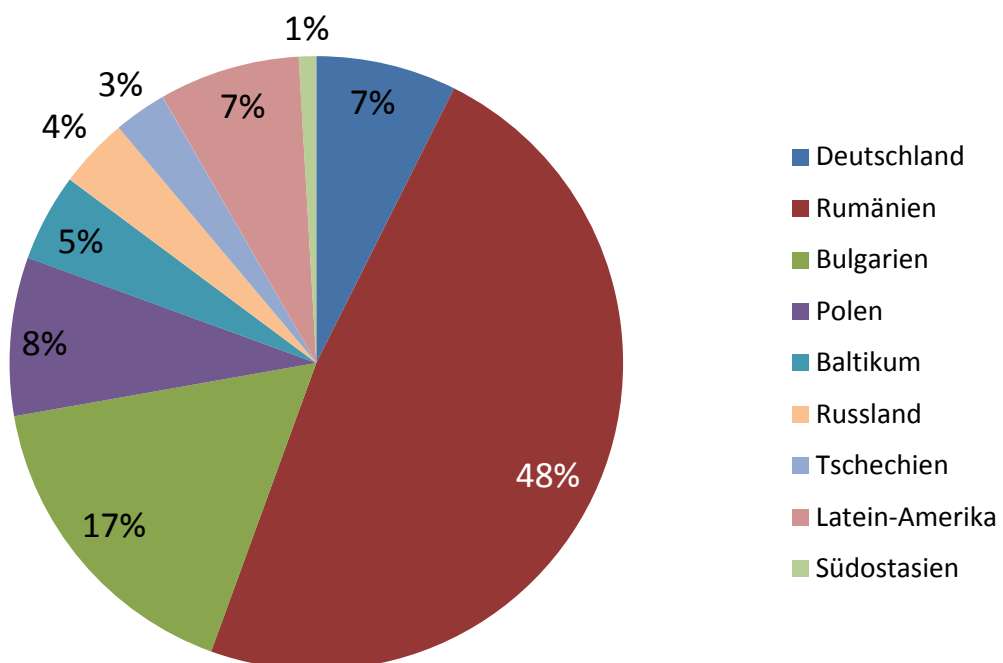


Abbildung 1: Herkunftsländer der untersuchten Sexarbeiterinnen (N=108)

Daten: Gesundheitsamt Bremen

Fast alle Frauen hatten einen Migrationshintergrund (Abbildung 1), nur 7% waren deutscher Herkunft. Knapp die Hälfte der Sexarbeiterinnen (48%) gab als Herkunftsland Rumänien an. Die zweitgrößte, allerdings deutlich kleinere Gruppe waren Bulgarinnen mit 17%. Zwei Drittel der kontaktierten Sexarbeiterinnen kamen somit aus den beiden Ländern, die der Europäischen Union zuletzt beitraten. Nur insgesamt 8% der Frauen kamen aus Ländern außerhalb Europas wie Lateinamerika und Asien. Die Verteilung der Herkunftsländer unterscheidet sich etwas gegenüber der in der Beratungsstelle. Am auffälligsten sind der geringere Anteil deutscher Frauen (12% in der Beratungsstelle) und der höhere von Frauen aus Rumänien (31% in der Beratungsstelle).



Knapp zwei Drittel der Frauen war zwischen 19 und 29 Jahre alt (Abbildung 2). Dies entspricht der üblichen Altersstruktur innerhalb der Sexarbeiterinnen, die sich auch in der Beratungsstelle wiederfindet.

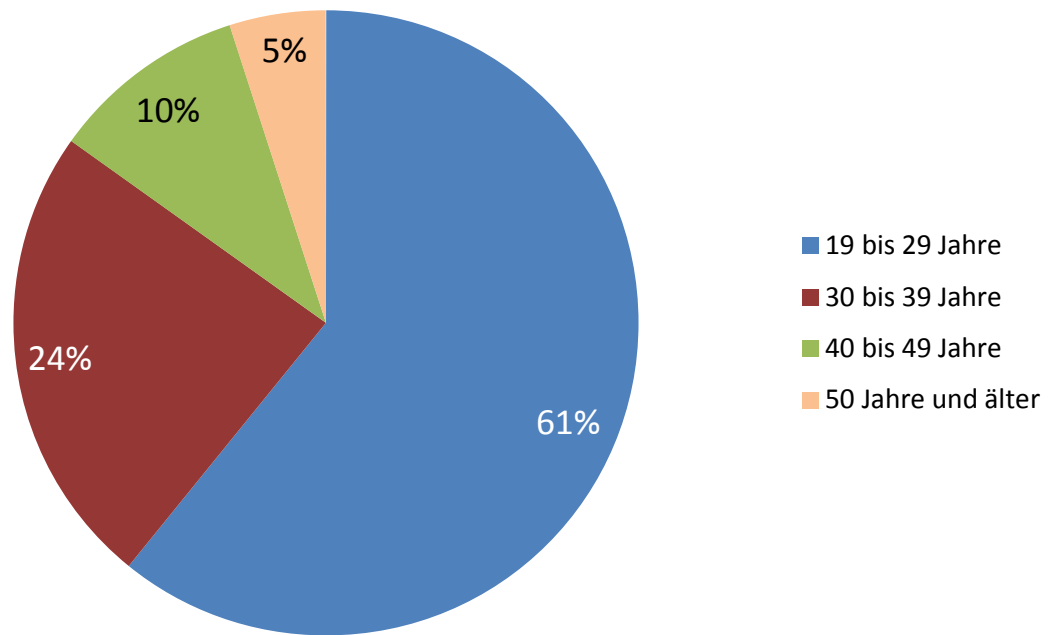


Abbildung 2: Altersverteilung (N=108)

Daten: Gesundheitsamt Bremen

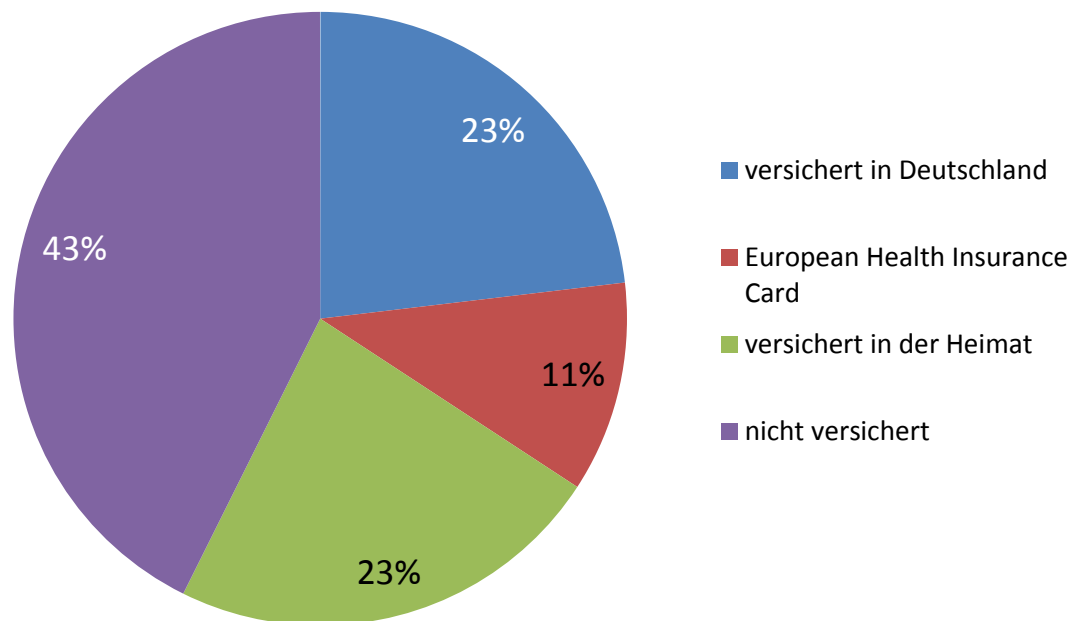


Abbildung 3: Krankenversicherungsschutz der Sexarbeiterinnen (N=108)

Daten: Gesundheitsamt Bremen

Zwei Drittel der Frauen hatten keinen oder nur einen unzureichenden Krankenversicherungsschutz (Abbildung 3). Eine Krankenversicherung in der Heimat ohne Einschluss der European Health Insurance Card (EHIC) berechtigt nicht zu medizinischen Leistungen im deutschen Gesundheitssystem.

Anhand der Labordiagnosen wurde bei insgesamt 12% der Sexarbeiterinnen ein positiver Befund ermittelt, bei 9,3% Chlamydien und bei 2,8% Gonorrhö (Tabelle 1). Ein Doppelbefund mit beiden Infektionen wurde nicht nachgewiesen. Positive Ergebnisse fanden sich – bis auf eine Ausnahme – nur bei Frauen, die bislang noch nicht in der Beratungsstelle waren. Aufgrund der kleinen Fallzahlen ist es nicht möglich, mithilfe statistischer Tests zuverlässig zu prüfen, ob der Unterschied positiver Befunde zwischen den beiden Gruppen zufällig oder nicht zufällig ist.



Tabelle 1: Zahl der Infektionen bei Sexarbeiterinnen im Vergleich [Sexarbeiterinnen, die noch nicht in der Beratungsstelle (85 P.) waren und diejenigen, die schon in der Beratungsstelle (23 P.) waren]

Daten: Gesundheitsamt Bremen

Sexarbeiterinnen	Chlamydien		GO		Gesamt
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
Noch nicht in der Beratungsstelle	9	10,6	3	3,5	85
Schon in der Beratungsstelle	1	4,3	0	0	23
Gesamt	10	9,3	3	2,8	108

Von den 108 Sexarbeiterinnen, die an der Studie teilnahmen, konnten am Ende fünf telefonisch für Mitteilung der Befunde nicht mehr erreicht werden. Darunter war eine Frau mit einem positiven Befund für Chlamydien.

Acht der insgesamt dreizehn positiv getesteten Sexarbeiterinnen ließen sich im Gesundheitsamt behandeln. Fünf Frauen mit einem positiven Chlamydienbefund nutzten das Behandlungsangebot im Gesundheitsamt nicht. Hier einbezogen ist eine Frau, die telefonisch nicht verständigt werden konnte.

Sechs Sexarbeiterinnen ohne positiven Befund, die die Angebote der AIDS/STD Beratung bislang nicht in Anspruch genommen hatten, kamen zu einer vaginalen Untersuchung sowie zu weiteren diagnostische Tests ins Gesundheitsamt.



Vergleich der Befunde bei Streetwork und in der Beratungsstelle

Ein Anliegen der Studie war, zu bewerten, ob sich Unterschiede zwischen den Infektionsraten bei aufsuchender Arbeit im Vergleich mit der "Kommstruktur" der Beratungsstelle finden, beziehungsweise ob wir unterschiedliche Zielpopulationen über beide Zugänge erreichen. Dazu wurden die jeweiligen Infektionsraten von Chlamydien- und Gonorrhö-Infektionen für denselben Zeitraum aus dem Streetwork und aus der Beratungsstelle gegenübergestellt (Tabelle 2). Bei Streetwork wurden die einzelnen Frauen nur einmal aufgenommen, bei den Ergebnissen der Beratungsstelle nur die jeweils erste Untersuchung im Studienzeitraum. Die Infektionsraten in beiden Settings zeigten keine deutlichen Unterschiede.

Tabelle 2: Positive Chlamydien- und Gonorrhö-Befunde bei Frauen, im Vergleich Streetwork und in der AIDS/STD Beratung (Zeitraum 13.10.2014 bis 31.08.2015)

Daten: Gesundheitsamt Bremen

Sexarbeiterinnen	Positive Chlamydien- und GO-Befunde bei Streetwork		Positive Chlamydien- und GO-Befunde in der Beratungsstelle (Mehrfachtestungen)		Insgesamt positive Befunde bei Sexarbeiterinnen	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Chlamydien	10	9,3	11	7,7	21	8,4
Gonorrhö	3	2,8	4	2,8	7	2,8
Gesamt	108	100	142	100	250	100



Fazit

Die Studienergebnisse der AIDS/STD Beratung des Bremer Gesundheitsamts zeigen sowohl für die aufsuchende Arbeit wie für Beratungsstelle mit ihrer Kommstruktur ähnliche Infektionsraten für Chlamydien und Gonorrhö. Bei beiden Interventionsansätzen liegen die Prävalenzraten deutlich unter denen der Studie, die im Rahmen von "EurSafety-Health-Net"³ ermittelt wurden (20% Chlamydien, 6% GO). Die Annahme, dass gerade für Sexarbeiterinnen mit einer hohen Prävalenz sexuell übertragbarer Infektionen die Barrieren zur gesundheitlichen Versorgung zu hoch sind, bestätigen die vorliegenden Ergebnisse nicht. Dennoch konnten über dieses Angebot ein wesentlicher Teil von Sexarbeiterinnen (85 Personen, knapp 80% der teilnehmenden Sexarbeiterinnen) erreicht werden, die bislang die Beratungsstelle noch nicht genutzt hatten und die relevante Infektionsraten hatten. Die etwas differierenden Herkunftsländer sind zudem ein Hinweis darauf, dass wir zumindest zum Teil andere Sexarbeiterinnen erreichen als in der Beratungsstelle.

Die in Bremen seit langen Jahren praktizierte aufsuchende Arbeit, die über gesundheitliche Risiken und Schutzmöglichkeiten in den jeweiligen Muttersprachen informiert und die Brücken zur Beratungsstelle baut, trägt sicher wesentlich dazu bei, dass sich die Infektionsraten zwischen dem Streetwork-Angebot, das ja nur ein eingeschränktes STI-Screening ist, und denen in der Beratungsstelle nur geringfügig unterscheiden, und dass sie deutlich unter denen der Studie von "EurSafety-Health-Net" liegen. Nur in wenigen anderen Städten und Regionen Deutschlands gibt es ähnliche Arbeitsweisen.

Zudem könnten die Arbeitsbedingungen der Sexarbeiterinnen in Bremen dazu beitragen, Schutzmaßnahmen konsequenter einzufordern. In Bremen findet Prostitution überwiegend in Appartements mit wenigen Frauen statt, Bordelle und Clubs sind die Ausnahme. In der privaten Atmosphäre der kleinen Appartements können die Frauen sich gegenseitig unterstützen, die Konkurrenz zwischen wenigen Frauen könnte weniger ausgeprägt sein. Besonders riskante Prostitutionssettings wie Gangbang-Partys sind in Bremen seit Mitte 2012 verboten. Seitdem finden sie nur noch im Umland statt.

Nicht auszuschließen ist zudem, dass die Beratungsstelle trotz der verschiedenen Zugangswege bestimmte Szenen nicht erreicht.

Unklar bleibt innerhalb der Studie, wie hoch die Infektionsraten der Sexarbeiterinnen sind, die einen Selbstabstrich an der Arbeitsstätte ablehnten. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Ablehnungsraten in der "EurSafety-Health-Net"-Studie ähnlich ausfielen. Daten hierzu lagen nicht vor.

Ein für die Weiterentwicklung der Bremer AIDS/STD Beratung wichtiges Ergebnis ist, dass mit der hier beschriebenen Intervention – Streetwork mit Untersuchung auf Chlamydien und Gonorrhö – in relevantem Umfang Sexarbeiterinnen erreicht wurden, die die Beratungsstelle bislang nicht nutzten. Anzunehmen ist auch, dass über das Screening auf Streetwork ein Teil von Frauen erreicht wird, der das Angebot der Beratungsstelle grundsätzlich nicht genutzt hätte. Zudem konnten die entdeckten Infektionen zum größeren Teil in der Beratungsstelle behandelt

³ Robert Koch-Institut 2014



werden. Ob sich die Frauen mit positiven Befunden, die sich nicht in der Beratungsstelle behandeln ließen sich an anderer Stelle wandten, ist nicht bekannt. Da es sich jeweils um Infektionen mit Chlamydien handelte, die meist symptomfrei verlaufen, ist zu vermuten, dass zumindest eine zeitnahe Behandlung unterblieb.

In der Gesamtschau bestätigen die Ergebnisse der Bremer Studie die der "EurSafety-Health-Net"-Studie nicht. Die aufsuchende Arbeit mit dem Angebot zum Abstrich wird zukünftig allerdings als ein weiterer Baustein im Rahmen der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen genutzt werden. Als zusätzliches niedrighschwelliges Angebot der Diagnostik, als Brückenangebot zur Behandlung solcher Infektionen, vor allem um Infektionen und deren Folgen weiter zu reduzieren, aber auch um Barrieren auf dem Weg in die Beratungsstelle weiter zu reduzieren. Die Beratungsstelle des Gesundheitsamtes stellt ein breites Spektrum an Diagnostik, Behandlung und psychosozialer Beratung für Sexarbeiterinnen zur Verfügung.



Literatur und Hinweise

- Robert Koch-Institut (Hrsg.) (2014). Untersuchungen auf STI bei Sexarbeiterinnen im Rahmen aufsuchender Arbeit durch den ÖGD 2011/2012.

Epidemiologisches Bulletin 9/2014, Seite 75-79.

AUSGEWÄHLTE BERICHTE DES GESUNDHEITSAMTES

- Meldepflichtige sexuell übertragbare Infektionen (STI) in Bremen 2015.

GBE INFO 03/2016

- Geschlecht oder Zielgruppe? Prävention sexuell übertragbarer Infektionen.

GBE-Bericht 04/2013

- Zugangsschwellen senken – Sexarbeiterinnen auf dem Weg ins Gesundheitsamt Bremen

GBE-Praxisbericht 09/2010.

Die Berichte stehen alle auf der Homepage des Gesundheitsamtes unter Publikationen zur Verfügung: [Gesundheitsamt Bremen | Publikationen](#)